

# INFORMELLE CARE-ARRANGEMENTS: DIE ROLLE VON FREUNDSCHAFT, BEKANNTSCHAFT UND NACHBARSCHAFT IN INSTITUTIONEN DES ALTERNS

Prof.in Dr.in Julia Hahmann, Soziale Arbeit – Ausschließung  
und Teilhabe, Hochschule RheinMain Wiesbaden

Fachtagung „In Sorge um die Versorgung“, Wiesbaden, 1.10.2024

- Sozialer Wandel: Partnerlosigkeit, Trennungen, Scheidungen, Pluralisierung von Lebensentwürfen (ebenfalls Kinderlosigkeit, Mobilität von Kindern etc.) (Maihofer 2018) -> wohlfahrtsstaatlich wie möglicherweise auch individuell präferierte Sorge- und Betreuungs-Arrangements nicht vorhanden
- Z.B. 17% der Hauptpflegepersonen sind sogenannte Distant Caregivers, Organisation der Pflege und Betreuung, Behördengänge und Bankangelegenheiten, Kontrolle der Pflegesituation etc., aber angewiesen auf lokale Netzwerke (BMFSFJ 2021)
- Interviews in Wiesbaden: Familie wird in Beratungen regelmäßig genannt, aber nicht notwendigerweise positiv
- Anstieg der zukünftigen Pflegebedürftigen, welche Szenarien lassen sich für die Zukunft entwickeln?

- Neben den zahlreichen pflegeintensiven Tätigkeiten, gibt es weitere Sorge-Praktiken, die durch informelle Kontakte übernommen werden können
- Besorgen von Medikamenten, Fahrten zum Supermarkt
- Geselligkeit, Zeitvertreib, emotionale Nähe und Gefühle der Zugehörigkeit
- Isolation und Einsamkeit assoziiert mit negativen Konsequenzen für Wohlbefinden, schlechtere Gesundheit, schlechtere kognitive Konsequenzen (Petersen et al. 2020)

- Differenzierung zwischen den Konzepten Isolation und Einsamkeit
- Isolation: messbar z.B. über die Anzahl an (regelmäßigen) Kontakten und Unterstützung oder auch multidimensional: Anzahl an Kontakten plus Qualität der Kontakte (Courtin/Knapp 2017)
- Einsamkeit als unerwünschte subjektive Erfahrung definiert, die für „unerfüllte intime und soziale Bedürfnisse“ (Courtin/Knapp 2017; Peplau/Perlman 1982) oder „einem Mangel an Befriedigung des menschlichen Grundbedürfnisses nach Zugehörigkeit“ (wird aber anders abgefragt, vgl. Huxhold et al. 2019)
- Einsamkeit als Ausdruck fehlender Teilhabe bzw. Resultat sozialer Ausgrenzung
- Soziale Ausgrenzung ist kein individuelles Phänomen, sondern in gesellschaftlichen Strukturen bedingt: „soziale Ausgrenzung als ein gesellschaftliches Phänomen, das z. B. durch ‚ausgrenzende, ablehnende und isolierende Prozesse‘ entsteht“ (Petersen et al. 2020)
- Kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den beiden Konstrukten (Petersen et al. 2020)

**Tabelle 1: Einsamkeitsprävalenz bei 45- bis 84-Jährigen nach Altersgruppe, 2008-2017 (in Prozent)**

Alter (in Jahren)	2008	2011	2014	2017
45–54 Jahre	9,6	10,5	10,1	11,0
55–64 Jahre	8,0	8,5	10,0	8,9
65–74 Jahre	7,2	5,1	7,0	8,1
75–84 Jahre	9,9	5,2	7,1	7,5
Gesamt (45-84)	8,6	7,9	8,9	9,2

Quelle: Deutsches Zentrum für Altersfragen, Deutscher Alterssurvey (n2008: 5.543, n2011: 3.737, n2014: 7.412, n2017: 5.255)

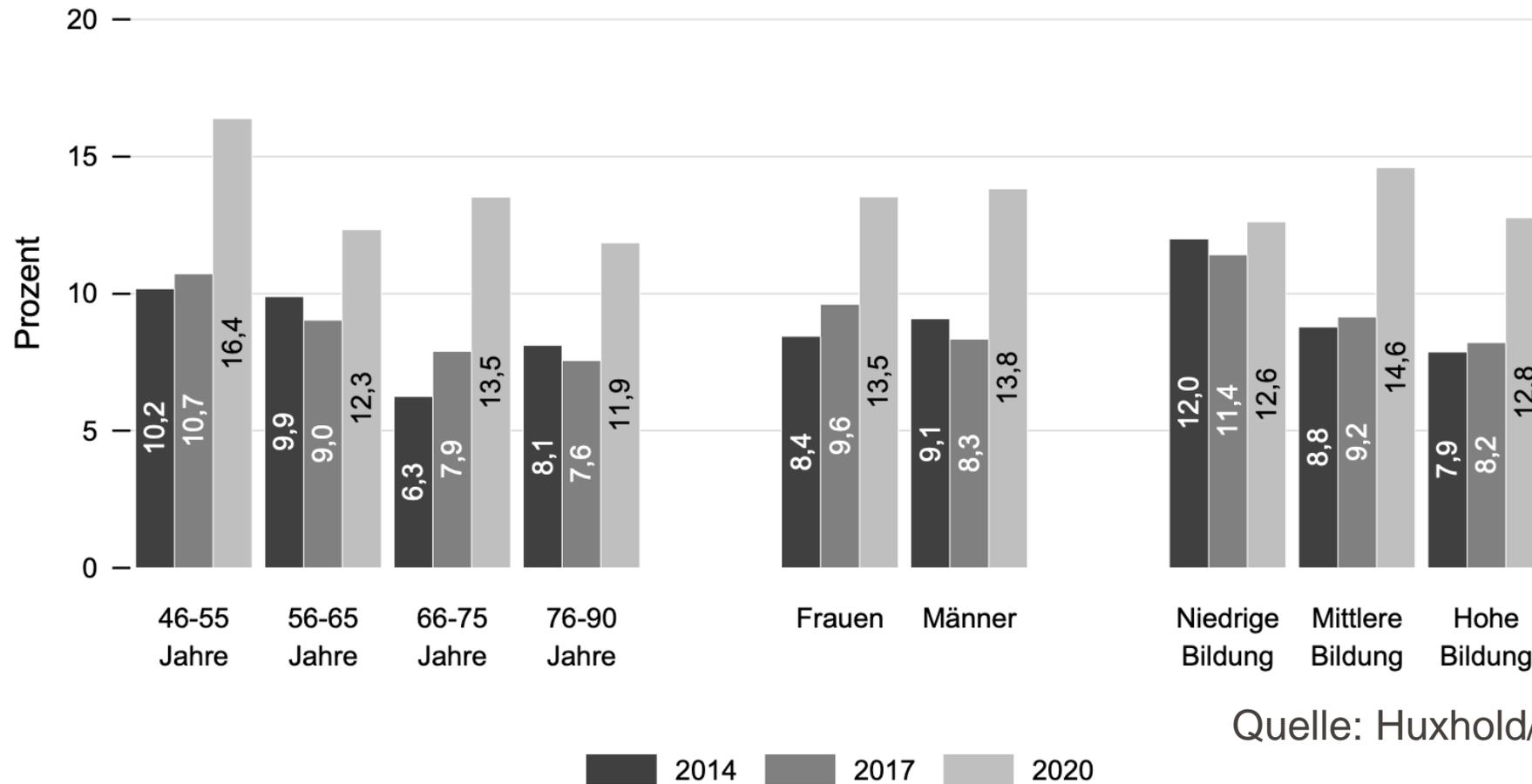
Quelle: Huxhold et al (2019): 4

# EINSAMKEIT UND CORONA

- Einsamkeitsempfinden steigt während Corona-Pandemie im mittleren wie höheren Erwachsenenalter an (ab 40 Jahre) (Huxhold/Tesch-Römer 2021)
- Einsamkeitsempfinden steigt während der Pandemie bei allen Altersgruppen des Alterssurveys gleichermaßen an (Huxhold/Tesch-Römer 2021)

# EINSAMKEIT UND CORONA

Abbildung 2: Einsamkeitsraten nach Erhebungsjahr, Alter, Geschlecht und Bildung (in Prozent)



Quelle: Huxhold/Tesch-Römer (2021)

■ 2014 ■ 2017 ■ 2020

- Isolation steigt im Lebensverlauf hingegen deutlich an, von 9% bei 65-Jährigen bis auf 22% bei 90-Jährigen -> Fragestellung nach persönlichem Netzwerk an Personen, die ihnen wichtig sind und die sie regelmäßig sehen, bei keiner oder höchstens einer Person gelten sie als sozial isoliert (Huxhold et al. 2019)
- Studien in institutionellen Settings zeigen, dass Befragte eher Langeweile und Alleinsein thematisieren, als dass sie sich auf Einsamkeit beziehen -> problematisiert werden mangelnde Gefühle der Zugehörigkeit (Plattner et al. 2022)

# NICHT-FAMILIÄRE BEZIEHUNGEN IM ALTER

- Annahme, dass im Alter Anzahl der Beziehungen reduziert wird, um sich auf wenige und dafür enge, qualitativ hochwertige Beziehungen zu konzentrieren -> Theorie der sozio-emotionalen Selektivität nach Carstensen (1993), Theorie des sozialen Konvois nach Kahn und Antonucci (1980)
- Methodischer Effekt beeinflusst unsere Perspektive auf soziale Beziehungen im Alter (und im Allgemeinen)
- Was passiert, wenn wir die Analyseperspektive verändern und andere Fragen stellen?
- Stärkerer Fokus auf Alltagsgestaltung



# EIGENE STUDIEN ZU GEFÜHLEN VON ZUGEHÖRIGKEIT IN INSTITUTIONEN

- Labor Service-Wohnen
- Vergleichsstudien in Deutschland und den USA im Service-Wohnen; ethnographische Beobachtungen in einem Seniorentreff in den USA, erste Interviews mit Fachkräften in Wiesbaden (Hahmann 2019; 2022)
- Befragung durch biographisch-narrative Interviews von 18 Personen im Alter von 68 bis 92 Jahren, die unabhängig leben können, aber durch Pflegedienste unterstützt werden, und in Teilen (anfänglich) dementiell verändert sind
- Ergänzt durch Befragungen von Leitungspersonen, Sozialarbeiter\*innen, Gerontolog\*innen sowie weiteren Mitarbeiter\*innen der Einrichtungen sowie durch Beobachtungsprotokolle in den Räumen der Einrichtungen
- Fokus auf in den Institutionen geschlossene Beziehungen und allgemeine Beziehungsmuster innerhalb und außerhalb der Institutionen, Beobachtungen alltäglichen Lebens, Raumnutzung

- Freundschaften werden kaum geschlossen -> spezifische Perspektive auf Freundschaft, Sättigung der Netzwerke, „das ist nichts mehr für mich“

„I figure we are more of a community. And my image of community is that people care about each other. They watch out for each other. They spend time. They help each other, but they don't necessarily have to live together or see themselves as you know, friends.“ (Interviewpartnerin w USA)

„Ich denke, wir sind eher eine Gemeinschaft. Und meine Vorstellung von Gemeinschaft ist, dass man sich umeinander kümmert, dass man aufeinander aufpasst. Man verbringt Zeit miteinander. Man hilft sich gegenseitig, aber man muss nicht unbedingt zusammen leben oder sich als Freunde und Freundinnen sehen.“

# FREUNDSCHAFT VS. BEKANNTSCHAFT

Ja und denn klumpen wir auch mal wieder zusammen und machen uns einen Tee oder was und so. Und ordnen denn wieder mal die Welt, aber ich meine, wenn ich sie brauche mal irgendwie oder so, wenn mir Salz fehlt oder sowas, ne oder wenn sie irgendwie - dann sind wir da, füreinander. Aber - und das find ich auch schön, dass man, ja Kontakt hat aber nicht unbedingt immer zusammenklumpt.

- Zitate deuten trotz der geringen Nähe und des Wunsches nach Distanz, dass es einen prinzipiellen Wunsch nach Zugehörigkeit gibt
- Zahlreiche dyadische Beziehungen, die auch relativ eng geführt werden mit gemeinsamen Besuchen des Mittag- oder Abendessens, von Freizeitangeboten innerhalb der Institution
- Praktiken erinnern an Freundschaftspraktiken, Personen berichten auch von emotionaler Nähe, (z.B. Trost und Begleitung bei Verwitwung „Ich kenne das ja), lehnen den Freundschaftsbegriff dennoch ab
- Übernahme gegenseitiger Verantwortung

- Neben den üblichen Aktivitäten übernehmen die Befragten auch Verantwortung, insbesondere wenn Personen erkranken, sich ihre Mobilitätseinschränkungen verstärken, bei dementieller Veränderung, z.B. täglicher gemeinsamer Spaziergang mit dem Rollator, damit eine Person sich von einem Sturz erholt

„Und Weihnachten bin ich dann hier. Dann werde ich mich um Frau A ein bisschen kümmern, die kann nicht - fuhr sonst immer zu den Kindern da ins Saarland, aber die kommen in diesem Jahr. Das kann sie nicht mehr, möchte sie auch nicht mehr, die lang- weite Reise. Und da ist es so ungemütlich, da muss sie Treppen hoch und so. Und die bleibt hier, die Kinder ausm Saarland kommen, kommen äh zu Silvester. Und dann werde ich mich Heiligabend mal bisschen um Frau A kümmern.“

„Ich legte ihr immer die Zeitung vor die Tür und dann lag die da um - Mittag noch, da habe ich gedacht, meine Güte, sie macht sicher wieder eine Wandertour, sie war auch in einem Wanderkreis, war auch jünger. Und dann als sie da abends immer - also so um viertel vor Sieben, als ich zum Kreis ging, immer noch lag, da dachte ich, dass ist ja wohl falsch. Habe ich geklingelt, noch und noch, nichts. Und dann bin ich runter und hab gesagt "hören Sie mal, rufen Sie mal bei Frau Nebel an, ich krieg da keine Antwort und Zeitung liegt noch immer da." Da haben die von der [Name ambulanter Pflegedienst], das ist hier die Betreuung, haben die von der [Name ambulanter Pflegedienst] Leute hingeschickt, zwei, da lag sie tot im Bett“

- Typische nachbarschaftliche Praktiken zeigen sich z.B. auch, wenn Zeitungen geteilt werden, kleine Einkaufsdienste getätigt werden („kann ich etwas vom Supermarkt mitbringen?“), in Abwesenheit nach der Wohnung geschaut wird – und sich über Lärm beklagt wird

# ZUGEHÖRIGKEIT – UND AUSSCHLUSS

- Produktion von Ausschluss, weil z.B. bestimmte Verhaltens- und Interaktionsnormen existieren (vgl. Munsch 2015), die durchgesetzt werden – Beispiel religiöse Services in den USA
- Barrierefreiheit der Angebote, z.B. Fahrdienste in den USA
- Einkommensbezogene Ausschlüsse, wie z.B. Rotweinrunde in Deutschland
- Angst vor Scham und Stigmatisierung, insbesondere wenn Hilfe in Anspruch genommen werden muss

# MÖGLICHE INTERVENTIONEN

## aus der Sozialraumforschung

- Teilhabe älterer Menschen aus sozialräumlicher Perspektive (vgl. Strube 2018): aktive Teilnahme an Angeboten und die aktive Mitgestaltung des Stadtteils sind für eine Teilhabe benachteiligter und pflegebedürftiger älterer Menschen wichtig, aber auch „subtilere“ Formen der Teilhabe relevant werden, wie das Mitkriegen von Stadtteilgeschehen und der Austausch wichtig (vgl. Oswald/Wahl 2016)
- Möglichkeit der (Mit-) Gestaltung des eigenen Versorgungsarrangements von hoher Bedeutung
- Ermöglichung unterschiedlicher Teilhabeformen in unterschiedlichen Aktivitätsgraden ermöglicht werden, da sich die Teilhabevorstellungen älterer pflegebedürftiger Menschen höchst variabel darstellen.
- Literatur zu Pflegeheimen (z.B. Plattner et al. 2022) zeigt, dass Maßnahmen zur Reduktion von Einsamkeit und Isolation bzw. zur Unterstützung der Entwicklung von Gefühlen der Zugehörigkeit vor allem darauf ausgerichtet sein sollen, Bewohner\*innen bedeutsame Beziehungen zu ermöglichen

# MÖGLICHE INTERVENTIONEN

für eine auf den Alltag und gewählte Beziehungen ausgerichtete  
Perspektive

- Informelle Netzwerke wahrnehmen und stärken, z.B. über Buddy-System oder ehrenamtliche Strukturen in den Institutionen, wenn Bewohner\*innen solche Aufgaben übernehmen können
- Mögliche Ausschließungswege aus informellen Netzwerken erkennen, bearbeiten und die Netzwerkbildung unterstützen
- Ermöglichung unterschiedlicher Teilhabeformen in unterschiedlichen Aktivitätsgraden ermöglicht werden, da sich die Teilhabevorstellungen älterer pflegebedürftiger Menschen höchst variabel darstellen, z.B. in Analogie zu Freizeitprogrammen
- Möglichkeit der (Mit-) Gestaltung des eigenen Versorgungsarrangements von hoher Bedeutung -  
> partizipative Altenhilfe und Altenarbeit

# STRUKTURIERTE TEILHABECHANCEN

durch Freundschaft, Bekanntschaft, Nachbarschaft

- ganz klar und wichtiger: grundsätzliche Fragen der professionellen Pflege und Einbindung in qualitativ hochwertige Strukturen
- Aber: Pflege ist in Institutionen gegeben und die Einbindung in qualitativ hochwertige Strukturen lässt sich nicht beeinflussen
- Also: Was passiert, wenn wir den Fokus stärker auf den Alltag von älteren Menschen legen?
- Teilhabe und Inklusion für ältere, pflegebedürftige Menschen nicht nur als Rhetorik, sondern gesamtgesellschaftlich umsetzen

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Pflegende Beschäftigte brauchen Unterstützung. Leitfaden für eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Pflege. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/161690/afd185be09cf84ad9a6e38fbd3ee637a/pflegende-beschaefigte-brauchen-unterstuetzung-data.pdf> [28.9.2024]
- Carstensen, Laura L. (1993): Motivation for social contact across the life span: A theory of socioemotional selectivity. In Jacobs, Janis E. (Hrsg.), *Developmental perspectives on motivation*. Lincoln: University of Nebraska Press, S. 209-254
- Courtin, Emilie/Knapp, Martin (2017): Social isolation, loneliness and health in old age: a scoping review. *Health & Social Care in the Community* 25: 799-812.
- Hahmann, Julia (2022): Praktiken kollektiven Sorgens. Perspektiven einer materiellen und materialistischen Gerontologie. In: Knobloch, Ulrike/Theobald, Hildegard/Dengler, Corinna/Gnadt, Christopher/Kleinert, Ann-Christin (Hrsg.): [Caring Societies - Neue Abhängigkeiten oder mehr Gerechtigkeit?](#) Weinheim: Beltz Juventa. [Open Access]
- Hahmann, Julia (2019): Die räumliche Dimension unterstützter Vergemeinschaftung. Ein US-amerikanisches Fallbeispiel. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 4/2019: 365-369
- Huxhold, Oliver/Engstler, Heribert/Hoffmann, Elke (2019): Entwicklung der Einsamkeit bei Menschen im Alter von 45 bis 84 Jahren im Zeitraum von 2008 bis 2017. <https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/62853/ssoar-2019-> [28.9.2024]
- Huxhold, Oliver/Tesch-Römer, Clemens (2021): Einsamkeit steigt in der Corona-Pandemie bei Menschen im mittleren und hohen Erwachsenenalter gleichermaßen deutlich. *DZA Aktuell* 4/2021 [https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA\\_Aktuell/DZAAktuell\\_Einsamkeit\\_in\\_der\\_Corona-Pandemie.pdf](https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA_Aktuell/DZAAktuell_Einsamkeit_in_der_Corona-Pandemie.pdf) [28.9.2024]
- Kahn, Robert L., & Antonucci, Toni C. (1980). *Convoys over The Life Course: Attachment, Roles and Social Support*. In Paul B. Baltes & Orville G. Brim (Hrsg.), *Life-Span Development and Behavior*: 3: Academic Press.
- Maihofer, Andrea (2018): Pluralisierung familialer Lebensformen – Zerfall der Gesellschaft oder neoliberal passgerecht? In Pühl, K/Sauer, B. (Hrsg.): *Kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse: queer-feministische Positionen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 113-138.
- Munsch, Chantal (2015). Quartiersentwicklung – Ausgrenzung. In J. Knabe, A. van Rießen & R. Blandow (Hrsg.), *Städtische Quartiere gestalten. Kommunale Herausforderungen und Chancen im transformierten Wohlfahrtsstaat*. Bielefeld: Transkript, S.41-54.
- Peplau, Letitia Anne, & Perlman, Daniel (Hrsg.) (1982). *Loneliness: A source-book of current theory, research, and therapy*. New York: Wiley Interscience.
- Petersen, Nicola/König, Hans-Helmut/Hajek, André (2020). The link between falls, social isolation and loneliness: A systematic review. *Archives of Gerontology and Geriatrics*, 88, 104020. [doi:https://doi.org/10.1016/j.archger.2020.104020](https://doi.org/10.1016/j.archger.2020.104020)
- Plattner, Lukas/Brandstötter, Cornelia/Paal, Piret. (2022). Einsamkeit im Pflegeheim–Erleben und Maßnahmen zur Verringerung: Eine Literaturübersicht. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 55(1).
- Strube, Anke (2018): Teilhabe benachteiligter pflegebedürftiger älterer Menschen durch Welfaremix und Sozialraumorientierung? In Bleck, Christian/Rießen, Anne van/Knopp, Reinhold (Hrsg.): *Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 161-175

ICH DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT UND FREUE MICH  
AUF FRAGEN!

Kontakt: [julia.hahmann@hs-rm.de](mailto:julia.hahmann@hs-rm.de)

# FREUNDSCHAFT, BEKANNTSCHAFT, NACHBARSCHAFT IN INSTITUTIONEN DES ALTERN

- Institutionen des Alterns bilden perfekte Bedingungen für Interventionen gegen Isolation und Einsamkeit (mit einigen Variationen...)
- „Friendship Enrichment Programs“ in den USA

# CARE-ETHIK STATT DEFIZITHYPOTHESE

- Alle Menschen sind zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens darauf angewiesen, dass sie Sorge erfahren, versorgt werden und selbst sorgen, z.B. für sich selbst
- Wir müssen schlafen, essen, zu Ärzt\*innen gehen, uns bewegen, in Kontakt treten, benötigen Ermutigung, Anerkennung und Trost

# ODER ABER:

## Die Relevanz sozialer Beziehungen im Alter

- Beziehungen, Eingebundenheit und Zugehörigkeit als Quelle von Lebenszufriedenheit und Lebenssinn
- wichtige Ressource für die Bewältigung von psychosozialen und gesundheitlichen Belastungen
- praktische Unterstützung im Alltag, für zahlreiche Bereiche, hier auch zahlreiche pflegerelevante Bereiche

# SORGE-ETHIK

- Politisch präferierter und beworbener Ausweg aus der Krise: Erweiterung des informellen Pflegemixes um u.a. Freundschaften (Allen et al. 2011; BMFSFJ 2016; Sachße 2003)



## Siebter Altenbericht

Sorge und Mitverantwortung in der  
Kommune – Aufbau und Sicherung  
zukunftsfähiger Gemeinschaften

- Politisch präferierter und beworbener Ausweg aus der Krise: Erweiterung des informellen Pflegemixes um u.a. Freundschaften (Allen et al. 2011; BMFSFJ 2016, Sachße 2003)
- potentiell nah und intim sind, frei gewählt und positive Interaktionen versprechen (Hahmann 2013; Linek 2017): „Freunde kommen hier in den Blick, weil sie das Potenzial haben, den Vorzug affektiv grundierter Pflege durch nahe Angehörige mit der flexiblen Verfügbarkeit und Skalierbarkeit professioneller Angebote zu kombinieren“ (Schobin 2020: 36)

# AUSWEG AUS DER KRISE?

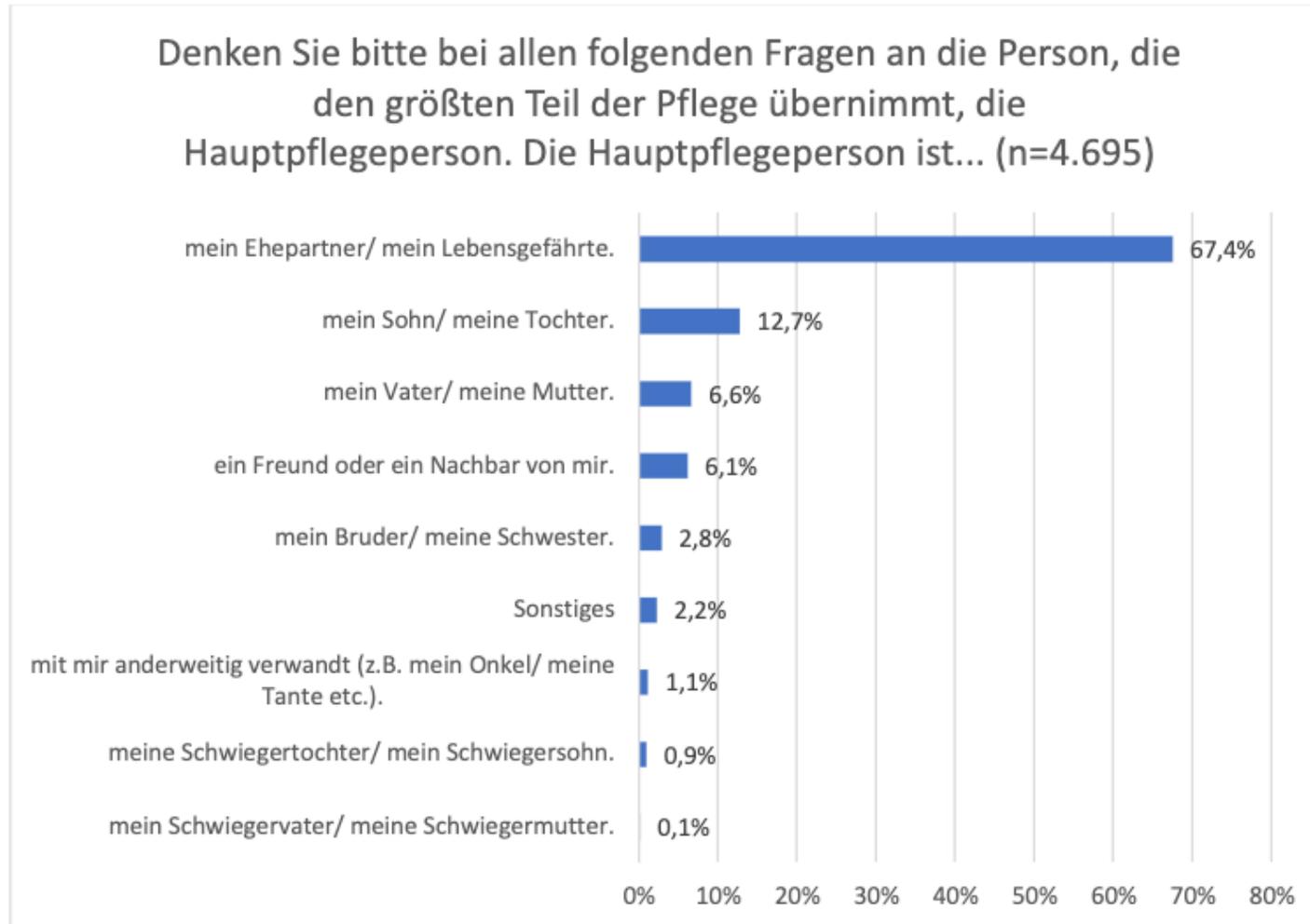


Abbildung 2: Hauptpflegepersonen pflegebedürftiger Menschen

(Büschers et al. 2023: 24, VdK-Pflegestudie)

# RELEVANTE FRAGESTELLUNGEN

1. Warum nur 6,1%? Wie läuft es dort? Care-Praktiken in Freundschaften
2. Welche Bedingungen braucht es? Inwiefern lassen sich die Bedingungen übertragen?

- Daten stammen aus drei unterschiedlichen Studien:
  1. qualitative, problemzentrierte Interviews zu Freundschaft im Alter aus den Jahren 2010/2011
  2. biographisch-narrative Interviews in einer Seniorenresidenz in den USA zu unterstützter Vergemeinschaftung aus den Jahren 2014 und 2015
  3. Interviews einer Vergleichsstudie in einer deutschen Seniorenresidenz aus den Jahren 2016 und 2017

(Hahmann 2013; 2017; 2019; 2022a; 2022b; 2023a; 2023b)

# CARE-PRAKTIKEN IN FREUNDSCHAFTEN

## Systematisierung

- Typologie von Freundschaftsmustern: **Alltagsintegration**, Rollenhierarchisierung, Freundschaftsstruktur
- Sechs Typen, die Freundschaften unterschiedlich leben
- Was sind die dahinter liegenden Faktoren, die erklären, warum die Freundschaftsmuster so entstehen und sich unterscheiden? Und was hat das mit Pflege und Versorgung zu tun?

- Freundschaften sind a) unterschiedlich stark in den Alltag eingebunden und b) wird Freundschaft als intime Beziehungsform unterschiedlich verhandelt
- Freundschaften vor Ort können Familie ergänzen *oder* substituieren -> Konsequenzen für Care-Praktiken und Einbindung in auch körpernahe Formen der Pflege
- Substitution aufgrund biographischer Erfahrungen, aber die biographische Erfahrung allein resultiert nicht in diesem Muster
- Am besten lassen sich Care-Tätigkeiten in Freundschafts-Cliquen realisieren -> auch für die Altenpflege braucht es ein Dorf
- Prinzipiell: körpernahe Pflege in freundschaftszentrierten Lebensentwürfen auch als Ausnahme, aber stärkere Verantwortungsübernahme als in anderen informellen Settings
- Überforderung der Beziehung ist möglich

# INFORMELLE CARE-PRAKTIKEN IN INSTITUTIONELLEN SETTINGS IN DEUTSCHLAND

- Seniorenresidenzen, Pflegeleistungen werden zugebucht und von einem ambulanten Pflegedienst übernommen, der in der Residenz sitzt
- „Grundpflege und gegebenenfalls für Leistungen der Behandlungspflege. Von der Unterstützung bei der Körperpflege, Hilfe bei der Medikamenteneinnahme, über dem Anlegen von Verbänden oder der Gabe von Injektionen bis zu Hilfen im Haushalt und einer Betreuung im Alltag“
- Alltagsbetreuung durch den Pflegedienst ist jedoch ungewöhnlich, weil informelle Netzwerke existieren, in denen Unterstützung und Geselligkeit erbracht werden, z.B. Spaziergänge, Freizeitgestaltung, Einkäufe, Besuche bei Ärzt\*innen
- Klassische Formen nachbarschaftlicher Unterstützung -> soziale Kontrolle

# INFORMELLE CARE-PRAKTIKEN IN INSTITUTIONELLEN SETTINGS IN DEN USA

- Personen ziehen deutlich früher in eine Continuing Care Retirement Community, es wird stärker als Alterswohnsitz, denn als Pflegeheim verstanden, sind dadurch gesünder und aktiver
- Auch hier existieren professionelle Pflegestrukturen
- Aufbau eines gesamten Unterstützungssystems, um ehrenamtliche Einbindung der Bewohner\*innen zu ermöglichen und zu fördern
- Community Manager, ehrenamtliche Struktur über „committees“, Essensgutscheine als Teil der Miete, räumliche Strukturen, Einbindung von Reinigungskräften
- Achtung -> m.E. keine nachahmenswerte Struktur, da sehr stark über soziale Kontrolle und ein „ideales Altern“ gearbeitet wird

# WAS KÖNNEN WIR ÜBERTRAGEN? WAS NICHT?

- Sehr privilegiertes Setting!
- Es gibt jedoch Möglichkeiten, die Bedingungen so zu gestalten, dass Menschen zueinander in Kontakt treten und darüber (in geringerem Umfang) Verantwortung füreinander übernehmen -> Beispiel Seniorenzentrum USA
- Hilfreich: informelle Pflege als Care-Arrangement denken, die nicht nur personell, sondern auch räumlich/institutionell denken -> Caring Community-Gedanke
- Notwendig: Case Management-ähnliche Strukturen

- Allen, Katherine R., Rosemary Blieszner, und Karen A. Roberto. 2011. "Perspectives on Extended Family and Fictive Kin in the Later Years: Strategies and Meanings of Kin Reinterpretation." *Journal of Family Issues* 32:1156-1177.
- BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2016. "Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften."
- Büschers, Andreas, Stephanie Selzig, Lara Peters, und Alena Lübben. 2022. "Zu Hause pflegen zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Die VdK-Pflegestudie."
- Hahmann, Julia. 2013. *Freundschaftstypen älterer Menschen: Von der individuellen Konstruktion der Freundschaftsrolle zum Unterstützungsnetzwerk. Eine Analyse der Beziehungssysteme älterer Menschen*. Wiesbaden: Springer VS.
- —. 2017. "Friendship Repertoires and Care Arrangement." *The International Journal of Aging and Human Development* 84:180-206.
- —. 2019. "Die räumliche Dimension unterstützter Vergemeinschaftung." *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 52:365-369.
- —. 2022a. "Freundschaftszentrierte Care-Praktiken: Solidarische Arrangements als Ausweg aus der „crisis of care“?" In: Jakob, Silke/Obitz, Nikias (Hrsg.): *Solidarität Und Krise*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- —. 2022b. *Praktiken kollektiven Sorgens. Perspektiven einer materiellen und materialistischen Gerontologie*. In: Knobloch, Ulrike/Theobald, Hildegard/Dengler, Corinna/Gnadt, Christopher/Kleinert, Ann-Christin (Hrsg.): [Caring Societies - Neue Abhängigkeiten oder mehr Gerechtigkeit?](#) Weinheim: Beltz Juventa. [Open Access]
- —. 2023a. Hahmann, Julia (2023): *Material Communities – materielle und materialistische Perspektiven auf Alter und Altern*. In *Feministische Geo-Rundmail*. [Themenheft „Feministische Geographien des Alter\(n\)s“](#). Nr. 94: 11-14.
- —. 2023b. "Uptown Girl : Identitätskonstruktion, Anerkennung und Gemeinschaft. Vergeschlechtlichte Ehrenamts-Biographien in der US-amerikanischen Upper Class." in *Gerontologie gestern, heute und morgen: Multigenerationale Perspektiven auf das Alter(n)*, herausgegeben von J. Hahmann, K. Baresel, M. Blum, und K. Rackow. Wiesbaden: Springer VS.
- Linek, Leoni. 2017. "Zwischen höchstpersönlicher Liebesanerkennung und zweckrationalem Kalkül. Auf der Suche nach einer Soziologie der Freundschaft." *Berliner Journal für Soziologie* 27:559-578.
- Maihofer, Andrea. 2018. "Pluralisierung familialer Lebensformen – Zerfall der Gesellschaft oder neoliberal passgerecht?" S. 113-138 in *Kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse: queer-feministische Positionen*, herausgegeben von K. Pühl und B. Sauer. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Sachße, Christoph. 2003. "Subsidiarität: Leitmaxime deutscher Wohlfahrtsstaatlichkeit." S. 191-212 in *Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse*, herausgegeben von S. Lessenich. Frankfurt/New York: Campus.
- Schobin, Janosch. 2020. "Pflege durch (nicht-verwandte) Freunde?: Theoretische und empirische Betrachtungen eines vernachlässigten Phänomens am Beispiel der Daten des Sozio-oekonomischen Panels." *Zeitschrift für Sozialreform* 66:35-68.